

Neue Selbstverständlichkeit

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, das Trauma zu überwinden, nicht vorgesehen zu sein.

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, sich selbst anzuerkennen und keine Zeit damit zu vertun, sich mit Anpassung rumzuschlagen.

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, sich nicht erklären zu müssen, auch nicht, sich selbst in Frage zu stellen, sondern konstruktiv sich bis in die Zukunft hinein zu erinnern, was möglich sein muss, was denkbar ist und dort hinein die Fühler auszustrecken.

“Neue Selbstverständlichkeit” bedeutet: die Verhältnisse nicht beschönigend, doch Schönheit suchend. Sich da produktiv missverstehend, wo die Widersprüche behaupten: Du gehörst hier nicht hin. Stattdessen zurückzinkernd: Denkst du, ich bin aber da. Wer bist du, das zu sagen?

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, der Realität zuzutrauen, dass sie nichts gegen einen haben kann.

“Neue Selbstverständlichkeit” bedeutet: an sich denkend, doch mehr an andere noch. Zu fragen: Was brauchst du von mir, um zu sein, wer du bist, zu bleiben, wer du sein möchtest und zu werden, wer du sein willst? Ich will dir nicht im Weg stehen. Keine Eitelkeiten. Kein alleiniger Anspruch.

“Neue Selbstverständlichkeit” meint nicht für, sondern aus Liebe zu tun.

“Neue Selbstverständlichkeit” ist Teil sein einer lang ersehnt wahlverwandten Hologrammfamilie, die hält, was sie verspricht: schöne Stunden, Intimität, Vertrauen, eine offene Brust, Zugewandtheit.

“Neue Selbstverständlichkeit” meint, nicht darüber hinwegzutäuschen, dass ein Leben selten gradlinig verläuft. Das nicht zu bedauern, aber dafür auch nicht dankbar zu sein.

Die “Neue Selbstverständlichkeit” ist: kompliziert, aber schön!

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, nicht ausgleichend zu reagieren. So lange es sein muss, undankbar zu bleiben.

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, nicht die Klappe zu halten, wenn es rigoros oder kitschig wird, doch aber anzuhalten, wenn man merkt, dass man schon eine ganze Weile allein gesprochen hat.

“Neue Selbstverständlichkeit” ist die Absage an das Deportationstheater, das behauptet, ein Publikum müsse abgeholt werden, wo es steht.

Das Publikum der “Neuen Selbstverständlichkeit” ist keine kollektive graue Maus. Das Publikum der “Neuen Selbstverständlichkeit” ist ein Chor schöner Spatzen.

“Neue Selbstverständlichkeit” heißt, nicht zu glauben, man hätte die Nase vorn, wenn der Arsch an der Wand klebt, sondern einzustimmen in den posthumanen Spatzenchor: Wir brauchen ein Theater von hinten.

Der Reichtum, den die “Neue Selbstverständlichkeit” verspricht, ist eine geteilte Gegenwart und kein Traum oder Zukunftsmusik.

“Neue Selbstverständlichkeit” ist, sich dieses vielversprechende Zeitalter “Neuer Selbstverständlichkeit” nicht unter dem Arsch wegkauen zu lassen. Gegen die Einverleibung misstrauisch soft, widerständig Haken schlagend zu bleiben, sich nicht verwerfen zu lassen. Nicht die Drecksarbeit für jene zu verrichten, die dann stolz auf ihre mutige Toleranz sein werden.

“Neue Selbstverständlichkeit” ist Energieerhaltungssatz, die Spendierhosen anzuhaben, nicht auf getrennte Rechnungen (“Going Dutch”, “Alman hesabe”) zu bestehen, sondern zu sagen, heute, morgen und übermorgen möchte ich für dich zahlen.

“Neue Selbstverständlichkeit” ist, sich und auch anderen zuzurufen: Lass dich nicht abspeisen. Haltet an deinen Zielen fest.